

"WIR ZIEHEN NACH AMERIKA"

Ein Beitrag zur oberhessischen Auswanderung im 19. Jahrhundert
von Friedrich Wilhelm Weitershaus

Im Frühjahr 1833 bot die J. Rickersche Universitäts-Buchhandlung in Gießen im "Gießener Anzeigeblatt" zum wiederholten Male ein Schriftchen für 12 Kreuzer an: "Aufforderung und Erklärung in Betreff einer Auswanderung im Großen aus Teutschland in die nordamerikanischen Freistaaten". Das Heft erlebte rasch zwei Auflagen und wurde in allen Teilen Deutschlands gelesen, so daß die beiden Verfasser, Paul Follenius und Friedrich Münch, als Leiter der großen "Gießener Auswanderungsgesellschaft" bald einer beträchtlichen Teilnahme sicher sein konnten.

Am Anfang der Schrift heißt es, daß die Gießener Auswanderungsgesellschaft von ihnen gestiftet wurde "zu dem Zweck, nach und nach ein Stück neues Deutschland auf amerikanischem Boden zu gründen, dorthin den besten Theil der damals in großer Menge vorhandenen europamüden Deutschen zu ziehen und ein frisches und freies deutsches Volksleben in der neuen Welt erstehen zu lassen".

Nach den danach veröffentlichten "Statuten", die die Reisebedingungen der Überfahrt festlegten, hatte Münch sein Lied "Abschied von der Heimath" beidrucken lassen, dessen elf Strophen im April 1834 bei der Abfahrt aus Gießen gesungen werden sollten. Der erste Vers lautete:

Nun ist die Scheidestunde da, Ade!
Wir ziehen nach Amerika, Ade!
Die Wagen sind schon vor der Thür,
Mit Weib und Kindern ziehen wir. Ade, ade, ade!

Auch der Hofgerichtsadvokat Paul Follenius und der Pfarrer Friedrich Münch waren unter den "Verfolgten, Verurteilten und Verdächtigen der Vormärzzeit", die ich im letzten Band der "Mitteilungen" beschrieben habe (1), wie zahlreiche andere, deren Namen hier wiederkehren werden. Unter diesen war ein verhältnismäßig hoher Anteil von Flüchtlingen, die infolge der Demagogenverfolgungen nach Nordamerika auswanderten: 56 von insgesamt 336 Genannten.

Das besagt noch nicht viel, zudem "die paar tausend gebildeten politischen Flüchtlinge völlig verschwinden in den sechs Millionen deutscher Auswanderer des vorigen Jahrhunderts" (2). Verfolgt man jedoch die politischen Anzeichen der Geheimbünde, die Aktivität der Gießener "Schwarzen" mit dem zwischen 1816

Anmerkungen zu: "Wir ziehen nach Amerika"

- 1) WEITERSHAUS, Friedrich Wilhelm: Verfolgte, Verurteilte und Verdächtige der Vormärzzeit in Oberhessen. MOGV N. F. Bd. 62 (1977), S. 171-220.
- 2) RICHTER, Hans: Hessen und die Auswanderung 1815-1855. MOGV N. F. Bd. 32 (1934), S. 49-139.

und 1819 entwickelten Auswandererplan nach Nordamerika sowie die wachsende Unruhe des Bauernvolkes in der Zeit von 1815 an, so sind Parallelen und Zusammenhänge möglich. Man kann annehmen, daß die verhältnismäßig kleine Zahl der politischen Auswanderer der Vormärzzeit mehr oder weniger treibenden Einfluß auf die Auswanderermassen zu verschiedenen Zeiten genommen hat.

Bei dem ersten großen Auswandererschub von etwa 600 Personen im Jahre 1819 aus dem nordwestlichen Oberhessen kann man den Einfluß nur vermuten, weil wirtschaftliche Gründe als Folge des preußischen Zollgesetzes von 1818 im Vordergrund standen. Durch die Werber Cretzschmar und Schäffer zur Auswanderung nach Brasilien angestiftet, wuchsen Hoffnung und Unruhe der sehr zahlreichen oberhessischen Auswanderungswilligen in den Jahren 1824-1826 - bis zur Initiative und Ausführung alter Pläne in der von Paul Follen und Friedrich Münch geführten Gießener Auswanderungsgesellschaft von 1833/34. Sie war es, die "damit jene große Auswanderungsbewegung einleitete, durch die Hessen-Darmstadt allein zwischen 1841 und 1847 - dem Jahr der großen Mißernte - etwa 16.500 Personen (zumeist an Nordamerika) verlor" (3).

Man muß die ausgezeichnete Arbeit von Hans Richter über die hessische Auswanderungspolitik der Zeit von 1815 bis 1855 in diesen "Mitteilungen" (2) gelesen haben, um sich über die Zusammenhänge zwischen der ernsten wirtschaftlichen Notlage der Bauern, der schwankenden, unsicheren Landespolitik und der politischen Gärung unter Bürgern, Bauern und Studenten klar zu werden. Richter zieht die durchaus richtige Folgerung, wenn er schreibt: "Es ist denkbar, wenn auch nicht nachzuweisen, daß von der revolutionären Stimmung, die die Gießener Schwarzen 1818/19 ins Land hinaustrugen, eine gerade Linie über die Auswanderungsunruhen des Jahres 1825 zu den Bauernaufständen 1833/34 (in Oberhessen) führt" (4).

In der deutsch-amerikanischen Literatur des letzten Jahrhunderts wird die deutsche Einwanderung ganz allgemein in drei Perioden eingeteilt: in die Zeit der religiösen Einwanderung von 1675 bis 1825, in die Zeit der politischen Einwanderung von 1825 bis 1850 und in die Zeit der sozial-politischen Einwanderung von 1850 bis 1900.

In der kolonialen Zeit Nordamerikas im 17./18. Jh. erfolgten starke deutsche Einwanderungen (insbesondere Pfälzer) aus religiös-konfessionellen Gründen (protestantische Sekten, Reformierte, Lutheraner), zugleich unter politischem Zwang und existenzgefährdender Bedrückung. An der Spitze der Einwanderer standen Geistliche, Prediger, Lehrer; die Ansiedler waren Ackerbauern und Handwerker. Hinzu kam ab 1776 der Soldatenhandel deutscher Fürsten nach Nordamerika, insbesondere aus Kurhessen. Von insgesamt 29.875 am nordamerikanischen Unabhängigkeitskrieg beteiligten Soldaten kehrten nur 17.313 nach Deutschland zurück.

3) DEMANDT, Karl E.: Geschichte des Landes Hessen. 2. Aufl. Kassel 1972, S. 572.

4) RICHTER, aaO., S. 79.

Nach der Gründung und Unabhängigkeitserklärung der Vereinigten Staaten am 4. Juli 1776 verhinderten europäische Kriege vom 18. zum 19. Jahrhundert - bis zu den Freiheitskriegen - jede größere Auswanderung vom europäischen Kontinent. In der fast vierzig Jahre dauernden Unterbrechung verschmolz das deutsche Element fast gänzlich mit der englisch-irischen Bevölkerung Nordamerikas. Erst um die zwanziger Jahre des 19. Jh. setzte der Zustrom deutscher Auswanderer wieder stärker ein.

Von 1821 bis 1870, bis zur Reichsgründung, gab es bei uns nur Schätzungen der Gesamtauswanderung aus Deutschland; zum Vergleich stehen die Zahlen der amtlichen US-Statistik deutscher Einwanderer in dieser Zeit daneben:

Zeit	Geschätzte Auswanderung Personen	Dtsch. Einwanderung in die USA Personen
1821 - 1830	8 000	14 210
1831 - 1840	177 000	182 059
1841 - 1850	485 000	477 970
1851 - 1860	1130 000	1014 778
1861 - 1870	970 000	874 595
1821 - 1870	2770 000	2563 612

Deutsche Einwanderung in die USA von 1820 bis 1878 (5).

1820	999	1835	10259	1849	63148	1864	60462
1821	476	1836	23352	1850	83921	1865	88213
1822	458	1837	26632	1851	82909	1866	123163
1823	430	1838	13681	1852	152106	1867	140861
1824	633	1839	25235	1853	150094	1868	128718
1825	916	1840	33904	1854	229562	1869	133299
1826	1056	1841	18542	1855	79351	1870	101337
1827	1529	1842	23153	1856	76408	1871	117714
1828	4813	1843	16694	1857	95061	1872	172758
1829	1211	1844	23170	1858	47966	1873	149599
1830	2658	1845	38626	1859	43917	1874	71506
1831	3476	1846	63559	1860	57404	1875	49292
1832	14323	1847	84473	1861	33867	1876	42817
1833	10622	1848	62684	1862	29866	1877	36547
1834	20575			1863	34809	1878	41822
		Total	528187	Total	1849-1878		2718497
				Total	1820-1848	+	528187
				Total	1820-1878		3246684
							=====

5) Nach Angaben des US-Schatzamtes, Washington, D. C., zusammengestellt von Theodor Pöschke; abgedruckt bei Gustav Körner, Das deutsche Element in den Vereinigten Staaten von Nordamerika, Cincinnati 1880, S. 432. Aufgenommen in diese Tabelle wurde alles, was in den offiziellen Angaben unter Deutschland, die deutschen Staaten und Preußen aufgeführt ist. In geringem Maße wurden auch mitauswandernde Österreicher, Schweizer und Elsaß-Lothringer aufgenommen.

Die Auswanderungsgründe sind in der ersten Hälfte des 19. Jh. aus deutscher Sicht zum größten Teil wirtschaftlicher Natur gewesen, jedoch mit jenen Anzeichen eines starken Drucks der politischen Umstände, die in Amerika von 1825 bis 1850 als "politische Einwanderung" gesehen wurden.

Vom Südwesten her, aus Baden-Württemberg, kam der Auswandererstrom nach dem Hungerjahr und Hungerwinter 1816/17 wieder in Gang. Politisch gesehen wartete man vergebens auf die seit den Freiheitskriegen erhoffte Einheit und Freiheit Deutschlands. "Vier lange Jahre sind seitdem verflossen. Das deutsche Volk hatte schöne Hoffnungen gefaßt, sie sind alle vereitelt: Alles ist anders gekommen, als wir erwartet haben; viel Großes und Herrliches, was geschehen konnte und mußte, ist unterblieben" (6). So hörte man es resigniert auf dem Wartburgfest vom 18. Oktober 1817 neben schwärmender Rede und Verbrennungszeremonie - doch wurde dies Fest zum Auftakt der politischen Wirksamkeit der Deutschen Burschenschaft. Vor allem traten am 19. Oktober die Gießener "Schwarzen" klar für die politische Entwicklung der burschenschaftlichen Bewegung ein. Zwei Jahre später, am 18. Oktober 1819, setzten nach den Attentaten von Sand und Löhning als staatliche Gegenmaßnahme die Karlsbader Beschlüsse und die Demagogenverfolgungen gegen alle ein, die "revolutionärer oder demokratischer Umtriebe" verdächtig waren. Männer wie Freiherr vom Stein sahen jetzt "das Reich der Willkür" im Anzug.

Die gegen die Gießener "Schwarzen" geführten Untersuchungen und Verhöre am 18. April und 14. Mai 1819 blieben zwar ohne Ergebnis, die drohende Ausschließung aus dem Staatsdienst und die geringen Berufsaussichten zwangen jedoch einzelne zur Ausreise nach Frankreich und der Schweiz, danach zur Auswanderung nach Amerika.

Schon vor der bekanntgewordenen Auswanderer-Denkschrift von Karl Follen im Jahre 1819 hat es unter den Freunden einen Gedankenaustausch gegeben, der den Plan reifen ließ; das geht aus Briefen der Brüder Ludwig und Wilhelm Snell (7) aus dem Jahre 1816 hervor. In einem Brief an den sehr aktiven Burschenschaftler Ludwig von Mühlentfels in Heidelberg im Sommer 1816 äußert Ludwig Snell den Wunsch "nach Amerika zu gehen, um dort einen Schauplatz für sein Handeln" zu bekommen. In einem Brief vom 3. Oktober 1816 an Ludwig Otto in Laubach glaubt Wilhelm Snell, daß er selbst und noch viele mit ihm in Amerika ihre Heimat finden würden, da von der Zukunft in Europa kaum noch etwas von neuem Aufschwung und freier kräftiger Tat zu hoffen sei. Wenn Otto in Amerika einen Platz für gute Hütten gefunden habe, so solle er es Snell melden, damit dieser mit seinen Freunden nachkommen könne (8).

6) Heinrich Riemann am 18. Oktober auf dem Wartburgfest; in Paul Wentzcke, Geschichte der Deutschen Burschenschaft, 1. Band. Heidelberg 1919, S. 213.

7) WEITERSHAUS, aaO., S. 210.

8) Gemeint ist Dr. jur. Johann Ludwig Otto, geb. Laubach 15.6.1797, stud. jur. Gießen 1815, Christlich-teutsche (Ehrensiegel-)Burschenschaft, Dr. jur. Gießen 1820, Landrichter in Lauterbach, ausgewandert, zuletzt Leiter einer Bierbrauerei in Jalapa (Mexiko), gest. daselbst 29.3.1840. - Generallandesarchiv Karlsruhe, Central-Untersuchungs-Commission, Rep. Polizei II, 1, Nr. 26; s. a. Herman Haupt, Karl Follen und die Gießener Schwarzen. MOGV N. F. Bd. 15 (1907), S. 147.

Im Januar 1820 übergab Karl Follen seine Auswanderer-Denkschrift an Ludwig Snell, um über Koblenz nach Straßburg zu fliehen. Die Schrift, unter Ludwig Snells Papieren in Wetzlar beschlagnahmt, war unter Beteiligung von Wilhelm Snell, Karl Christian Sartorius und Christian v. Buri entstanden (9). Die Ende 1819 verfaßte Denkschrift stellte fest, daß nach den neuesten Maßregeln der Regierungen in Deutschland nichts mehr zu hoffen sei. Es gelte, im Ausland eine Freistätte zu suchen, für die nur die nordamerikanischen Freistaaten in Betracht kommen könnten. In Nordamerika sollten die deutschen Freiheitsfreunde "eine alle Zweige des menschlichen Wissens umfassende deutsche Bildungsanstalt" begründen, welche der Zufluchtsort der in Deutschland "durch rohe Willkür unterdrückten Geistesfreiheit sowie für diejenigen werden sollte, die hier im Kampfe für dieselben, durch Verlust ihres Wirkungskreises, Opfer jener Willkür geworden seien". Follen wünschte, daß einer nach Amerika auswandernden "Lehrergemeinde" (aus abberufenen deutschen Professoren und Dozenten, wie Lorenz Oken, Jakob Friedrich Fries, Friedrich Förster, die Brüder Snell) sich auch andere Auswanderer anschließen würden. "Auf diese Weise kann es gelingen, die Teutschen in Nordamerika in Einem auf dem Kongresse vertretenen Staate zu verbinden, welcher ein Vorbild für das Mutterland, und in vielfacher Beziehung für seine Befreiung wichtig werden kann" (10).

Karl Follen glaubte zunächst ernsthaft an seinen Plan vom Idealstaat der Freiheit in Nordamerika, denn in einem Brief vom 4. Januar 1820 an den Mainzer Professor Hoffmann (in Winkel/Rhein) bat er um Adressen von "vollwichtigen Männern in Amerika, die für die Realisierung des Planes entscheidend zu wirken vermöchten". Die am 9. Januar 1820 erfolgte Verhaftung von Karl Christian Sartorius und Ludwig Snell in Wetzlar, der dort erster preußischer Direktor des Gymnasiums war, trieb Karl Follen nach Straßburg, Paris und in die Schweiz. Die Central-Untersuchungs-Commission berichtete danach, es "hätten mehrere der deutschen Demagogen den am Ende des Jahres 1819 gefaßten Plan, nach Amerika auszuwandern, sofort aufgegeben, und sich an der Grenze Deutschlands niedergelassen und dort mit den Ausländern politische Verbindungen geknüpft" (11).

Es waren nicht allein die Untersuchungen, Verhöre, Verfolgungen oder die wirtschaftliche Not, die die Bürger, Bauern und Studenten mit dem Ruf nach Freiheit zur Auswanderung drängten: auch die Bürokratie wurde unerträglich und zwang jeden Untertan zu sein. Im Jahre 1819 wanderte eine große Anzahl von Familien, rund 600 Personen, vorwiegend aus dem hessischen Hinterland, den Ämtern Blankenstein, Battenberg und Biedenkopf, aber auch aus den anschließenden Ämtern Königsberg, Gießen und Grünberg nach Übersee aus. Mag dies auch damit begründet werden, daß damals der gewerbetreibenden Bevölkerung des Hinterlandes durch das preußische Zollgesetz von 1818 ein großer Teil des Absatzmarktes genommen wurde, so waren im Gießener Raum die sozial-revolutionären Bestrebungen sicher nicht ohne Einfluß. Denn durch die von Landeskindern aus allen Teilen Hessens besuchte Universität fand die gärende Stimmung der Studenten bei der Gießener Bevölkerung weit mehr Widerhall als an anderen Universitäten.

9) WEITERSHAUS, aaO., S. 210, 205, 186.

10) HAUPT, Herman: Karl Follen und die Gießener Schwarzen. MOGV N. F. Bd. 15 (1907), S. 145 f.; ILSE, L. Fr.: Geschichte der politischen Untersuchungen. Frankfurt a. M. 1860, S. 118.

11) ILSE, aaO., S. 121.

Auswanderer der Jahre 1818 bis 1821 aus dem Raum Gießen nach Nordamerika

Beuern: Philipp Damm, 40 Jahre, mit Frau und 4 Kindern (1819, "hat aufgegeben"); Balthasar Gerhard, 44 Jahre, mit Frau und 5 Kindern (1819); Caspar Gerhard (1821); Katharina Hahn (1819, "hat aufgegeben"). - Daubringen: Caspar Albach, mit Frau und 3 Kindern (1821, "gibt auf"). - Eckelshausen: Heinrich Herzog, 21 Jahre, ledig (1819). - Felda: Andreas Carle, 53 Jahre, mit Frau und 4 Kindern (1819). - Frohnhausen: Johann Diehl, 28 Jahre (1818); Jost Hallenberger (1819). - Garbenteich: Jakob Burk, 51 Jahre, mit Frau und 1 Kind (1819). - Götzen: Johannes Dambmann (1820). - Großen-Buseck: Wilhelm Demper, 30 Jahre, mit Frau und 2 Töchtern (1819, "gibt auf"). - Groß-Eichen: Anna Elisabeth Geisel (1818). - Grüningen: Adam Hobler, geschieden (1819). - Harbach: Johannes Albert und Verlobte Anna Maria Schnell (1819, "gibt auf"); Maria Amman, Witwe des Rühl (1819, "gibt auf"). - Hattenrod: Heinrich Eller, Beisaß, mit Familie (1820). - Hausen: Johannes Atzbach, 47 Jahre, mit Ehefrau, 48 Jahre, und 4 Kindern (1821). - Hermannstein: Konrad Dietrich, 36 Jahre, mit Frau und 3 Kindern (1819, "gibt auf"); Philipp Henkel (Hinkel), Beisaß, mit Frau und 2 Kindern (1819, "gibt auf"). - Heuchelheim: Andreas Henrich, 35 Jahre, mit Frau und 6 Kindern (1819); Daniel Henrich, Kirchenkastenmeister, 62 Jahre, mit 2 Kindern (1819); Johannes Henrich Witwe, 42 Jahre, mit 5 Kindern (1819); Johannes Henrich, Leineweber, 32 Jahre, ledig (1819). - Königsberg bei Gießen: Nicolaus Dambmann, mit Frau und 3 Kindern (1819). - Lehnheim: Heinrich Göbel (1819, "gibt auf"). - Lich: Caspar Heller, 40 Jahre, seine Frau, 36 Jahre, ist aus Steinbach (1821). - Mainzlar: Ludwig Fuchs, 45 Jahre, mit Frau und 5 Kindern (1819). - Nonnenrod: Georg Eller, 52 Jahre, und Heinrich Eller (1820). - Reiskirchen: Friedrich Chelius, 39 Jahre, Beisaß, mit Frau und 4 Kindern (1819, "gibt auf"); Philippine Damm, 35 Jahre, ledig, mit 2 Kindern (1819). - Saasen: Johann Georg Bach, 35 Jahre, mit Frau und 2 Kindern (1819). - Steinbach: Henrich Peter Arnoldi, 44 Jahre, mit Frau und 5 Kindern (1819); Heinrich Balser Witwe, 55 Jahre, mit 2 Söhnen (22 und 13 Jahre) und einer 20jährigen Tochter (1821); Johann Gerhard (1819); Kaspar Haas, 67 Jahre, mit Frau und 5 Kindern (1819); Ludwig Horn, 28 Jahre, ledig (1819). - Waldgirmes: Friedrich Hoffmann, Wagner, Verlobte Anna Elisabeth Schmidt (1819); Georg Hofmann, 38 Jahre, gen. "der Kinzenbacher", mit Frau und 3 Kindern (1819); Kaspar Hofmann, mit Frau und einem Kind (1819). - Watzenborn: Jakob Deibel, 29 Jahre, mit Frau und einem Kind (1819, "gibt auf"). - Weickartshain: Heinrich Biedenkopf, 35 Jahre, mit Frau und 3 Söhnen (1819). - Wetssaasen: Johann Georg Herber (1818), "hat eine Schwester in Philadelphia".

In diese Zeit fällt die Vorlage des "Gesetzes über die Auswanderung", ausgearbeitet von dem aus Gießen stammenden liberalen Heinrich Karl Jaup, Geheimer Staatsrat in Darmstadt (12). Nach dem bisherigen Auswanderungsverbot setzte Jaup im Ministerium durch, daß die Freiheit der Auswanderung gesetzlich festgelegt wurde. Einschränkungen gab es aus Rücksicht auf Familienbeziehungen, Unterhalt versorgungsbedürftiger Eltern, auf öffentlichen Dienst, persönliches Verhalten und bei Verschuldungen. Jedoch wurde die hessische Regierung schon bald in eine außergewöhnliche Lage gebracht, die sie zwang, die Grundsätze der Auswanderungsfreiheit vorübergehend einzuschränken.

Jeder, der auswandern wollte, mußte die Entlassung aus dem Untertanenverband beantragen. Darüber wurde eine Urkunde mit folgendem Wortlaut ausgestellt:

Im Namen Seiner Königlichen Hoheit des Großherzogs von Hessen und bei Rhein etc. etc.

Dem/Der aus, welche(r) um die Erlaubnis, mit seinen/ihren Kindern nach Amerika überzusiedeln und sich daselbst niederzulassen gebeten hat, wird zu diesem Zwecke die Entlassung aus dem hessischen Untertanenverband erteilt. Zu dessen Urkunde ist gegenwärtige Bescheinigung unter Beifügung des Dienstsiegels ausgefertigt worden. Gießen, den

Durch die Werber Dr. Philipp Jakob Cretzschmar (1786–1845) aus Frankfurt a. M. und den brasilianischen Major Georg Anton Schäffer (aus Münnerstadt, Unterfranken) wurde in den Jahren 1824 bis 1826 in Hessen eine so starke Auswanderungsunruhe hervorgerufen (13), daß die Regierung in Darmstadt ihrer nicht mehr Herr wurde. Für das im Jahre 1822 selbständig gewordene junge Kaiserreich Brasilien wurden durch die Werber und ihre Agenten mit lügenhaften Berichten, gefälschten Briefen, Versprechungen, brasilianischen Annahmescheinen (die nichts taugten) Auswanderungswillige angeworben, denen Brasilien als Paradies jenseits des Ozeans geschildert wurde. Die Auswanderungsbewegung nahm daraufhin in Hessen revolutionären Charakter an. Halbe Ortschaften im Vogelsberg wollten auswandern. Im Jahre 1825 wuchs die Zahl derjenigen, die zur Auswanderung drängten im Bezirk Nidda von 1188 auf über 1700 Personen, beim Büdinger Landrat waren es 603, schließlich rund 900, auch im Schottener Bezirk waren es 900 Personen.

Die Verzweiflung Hunderter von hessischen Bauernfamilien im Herbst und Winter 1825 trotz aller Hindernisse an die See, auf die Schiffe und nach Brasilien zu kommen, war durch Hungersnot, Mißernten und durch die äußerst geringen Preise für Landesprodukte zu verstehen. Während die Regierungsbürokratie in Darmstadt mit erschwerenden Verordnungen reagierte, schlug der einsichtige Gießener Regierungsrat Dr. Zimmermann vor, unter allen Umständen den Anschein zu vermeiden, man wolle die Auswanderung erschweren. Sehr aufschlußreich über die damaligen Zustände und die wirtschaftliche Not im Jahre 1825 ist ein Bericht des Gießener Bürgermeisters Schneider zur Auswanderung nach Brasilien (14). In der Gießener Gegend blieb es damals verhältnismäßig ruhig – was nicht zuletzt auf die Verhaltensweise einzelner Beamten zurückzuführen ist.

Die Großherzogliche Hessische Bürgermeisterei in Gießen veröffentlichte am 21. Februar 1826 folgende Bekanntmachung:

13) Einzelheiten bei RICHTER, Hessen und die Auswanderung, S. 58 ff.

14) Stadtarchiv Gießen, Abt. XI, 4; abgedruckt durch Veröffentlichung von Georg Lehnert in den MOGV N. F. Bd. 38 (1942), S. 82–86.

Auswanderung nach Brasilien

Nach eingelangtem Schreiben des Senats der freien Hansestadt Hamburg an die höchste Staatsbehörde, hat der Major von Schäffer sich keineswegs als Kaiserlich Brasilianischer Geschäftsträger legitimiert, und hält sich nicht mehr daselbst auf.

Es ist daher sowohl dem von Schäffer, als dessen Agenten, kein Glauben beizumessen, welches höchsten Auftrag zufolge, hierdurch zur öffentlichen Kenntniß gebracht wird (15).

Das Verhalten des skrupellosen Abenteurers Schäffer - sein regelrechtes Verschachern deutscher Siedler als "weiße Sklaven" nach Brasilien wurde bekannt - und die ungünstige Nachricht, daß viele der Kolonisten zum Soldatendienst gepreßt wurden, brachte die Auswandererlust zum Erliegen - weniger die Überwachung und die Polizeimaßnahmen der Regierung an den Grenzen. Erst nach 1830 begann die Auswanderung in Hessen wieder zu steigen.

Karl Follen war seit 1822 Lehrer der Jurisprudenz und der Logik an der Universität Basel. Von ihm ging in dieser Zeit die Idee zum "Bund der Jünglinge" aus. Die Entdeckung dieses politischen Geheimbundes im Jahre 1823 und Aussagen des mauvais sujet Johann Ferdinand Witt-Döring, eines früheren Revolutionärs, brachten Karl Follen und die Freunde Karl Beck, Wilhelm Snell, Wilhelm Wesselhöft in Basel und Karl Völker in Chur in Verdacht. Am 20. August 1824 stellten Preußen und Österreich in Bern das Auslieferungsbegehren. Die schwankend gewordene Kantonsregierung in Basel wollte nach wiederholt scharfer Drohung nachgeben. Karl Follen floh nach Paris, am 1. November 1824 ging er mit Karl Beck, Friedrich Bunte, Jakob Homburg und Wilhelm Wesselhöft in Le Havre auf die "Cadmos" und nach Amerika.

1825 schrieb Karl Follen aus Philadelphia an seinen Vater Christoph Follenius, früher Hofgerichtsadvokat in Gießen, danach Landrichter in Friedberg:

"Die hiesige Masse des Volkes ist weit besser unterrichtet, als ich sie in irgendeinem Theile von Europa gefunden habe. Die gelehrten Schulen stehen zwar den deutschen nach; doch ist der Fortschritt der ganzen Nation während der 50 Jahre ihrer Unabhängigkeit über Erwarten groß. - Die hiesigen Deutschen kommen als Handwerker und Ackerbauern sehr wohl fort, werden aber von ihren Predigern, die meistens unwissende Fanatiker sind, mit Absicht in Dummheit erhalten. Die hiesigen Franzosen sind unerträglich, indem sie alles tadeln, weil - es nicht französisch ist. Zum Glück habe ich so viel zu thun und finde solche reiche Lust in dieser vollen Freiheit, daß die schmerzlichen Gedanken an die Theuren über dem Weltmeere mich nicht ganz überwältigen" (16).

Der jüngere Bruder Follens, der Gießener Hofgerichtsadvokat Paul Follen, griff nach 1830 mit anderen ehemaligen Gießener "Schwarzen" den alten Auswanderungsplan von 1819 (S. 188) wieder auf. Eine erste Ankündigung brachte Buchhändler Joseph Ricker am 30. März 1833:

15) Abgedruckt im Giesser Anzeigungsblatt (heute Gießener Anzeiger) Nr. 9, 4. März 1826, S. 34.

16) Aus Friedrich MÜNCH, Gesammelte Schriften, St. Louis 1902, S. 67.

"In meinem Verlage ist erschienen: Aufforderung an teutsche Auswanderer zu einer größeren und gemeinschaftlichen Ansiedlung in den Freistaaten von Nordamerika (von P. Follenius und F. Münch). Preis: 6 Kr." (17).

Während Paul Follen und Friedrich Münch noch berieten, ob sie nach Ohio oder besser nach Arkansas auswandern sollten, entschloß sich Gustav Klingelhöffer (18), zusammen mit seinem Bruder Karl, am 3. März 1833 eine Gesellschaft von 50 rheinhessischen Familien zur Überfahrt nach New York zu führen; in Little Rock, Arkansas, sollten die ersten Blockhäuser errichtet werden. Die Familie Korndörffer aus Gießen war dabei und verabschiedete sich mit Datum vom 26. Februar 1833 in der Zeitung:

"Bei unserer Abreise von hier nach Amerika wünschen wir unseren Verwandten, Freunden, Bekannten und - Feinden, von welchen letzteren wir, jedoch ganz ohne Verschulden, leider sehr viele hatten, alles Gute, mit der Bitte: uns auch jenseits des Meeres in stetem Andenken zu erhalten. Gießen, den 26. Februar 1833 Christian Korndörffer und Caroline Korndörffer geb. Franz" (19).

Follen und Münch hatten ihre am 20. Juli 1833 angezeigten "Statuten der zu Gießen gegründeten Auswanderungsgesellschaft" mit größtem Fleiß ausgearbeitet - aber leider ohne genaue Kenntnis der amerikanischen Verhältnisse. Paul Follen bestand darauf, "das Unternehmen zu einem größeren und volksmäßigen" zu machen. Sie wurden beide ermuntert, kühn den Anfang zu machen - Tausende sollten nachkommen und den Freistaat in Nordamerika verwirklichen helfen. Friedrich Münch schreibt später:

"Als 500 Köpfe zusammen waren, schlossen wir die Gesellschaft, welche 1834 abgehen sollte. Der Sache zu Liebe leisteten wir sogar Verzicht auf die gemeinschaftliche Reise, indem Follenius die Führung der ersten Abtheilung von Bremen über New Orleans übernahm, und ich mit der zweiten Abtheilung (weil nicht Alle früh genug sich fertig machen konnten) über Baltimore folgen sollte" (20).

In zahlreichen Versteigerungsanzeigen kündigte sich die Abreise aus Gießen an:

11. Januar 1834

Mittwoch, den 15. d. M. Vormittag um 10 Uhr wird das dem Großherzogl. Hofgerichts-Advokaten Follenius dahier gehörige, im Jahre 1829 neu erbaute Haus vor dem Wallthor mit Nebengebäuden und großem Hausgarten an den Meistbietenden versteigert, und werden Kaufliebhaber eingeladen, im bemerkten Termine im Gasthaus zum Rappen sich einzufinden ... (21)

17) Giessener Anzeigebblatt Nr. 13, 30. März 1833.

18) WEITERSHAUS, aaO., S. 197.

19) Giessener Anzeigebblatt Nr. 9, 2. März 1833.

20) MÜNCH, Friedrich: Gesammelte Schriften, S. Louis 1902, S. 100.

21) Giessener Anzeigebblatt Nr. 2, 11. Januar 1834.

8. Februar 1834

Nächsten Dienstag, den 11. d. M. und den darauffolgenden Wochentagen werden in meinem Hause Mobilien aller Art, gegen gleich baare Zahlung, versteigert. Es wird durch die Schelle noch besonders bekannt gemacht werden, welche Gegenstände an jedem der zur Versteigerung bestimmten Tage vorkommen ...

P. Follenius (22).

Am 17. Februar 1834 erfolgte die Versteigerung des Hausrats bei Jeremias Schieffer in der Neustadt und am 19. Februar bei Philipp Heß (23). Bereits am 10. Februar waren in Niederweisel vom Solmsischen Landgericht in Lich eine große Anzahl Pferde, Rinder, Schweine, Acker- und Hausgerät sowie Produkte einiger Familien versteigert worden.

Am 1. März 1834 verabschiedeten sich die Familien Heß aus Gießen:

Bei unserer Abreise nach den Freistaaten Nordamerikas wünschen wir allen Freunden und Bekannten ein herzliches Lebewohl! Philipp Heß Ludwig Heß

Catharine Heß Maria Heß Heinrich Heß
(24).

Im nachhinein bekannte Friedrich Münch warum der große Gießener Auswanderungsplan fehlschlug:

"Schon die Wahl von Arkansas war ein Fehlgriff. Eine von uns vorausgeschickte Commission, die uns viel Geld kostete und gerade zurückkehrte, als bereits die erste Abtheilung der Gesellschaft im Begriffe war, sich in Bremen einzuschiffen, warnte uns - zu spät - vor dem ganzen Unternehmen und besonders vor Arkansas, so daß noch im letzten Augenblick beschlossen wurde, alle Mitglieder vorerst nach St. Louis zu dirigieren, wo über die weitem Schritte berathen werden sollte.

Es war ferner unpraktisch, bereits in Deutschland eine Art von Freistaat zu stiften, der fix und fertig eben nur auf den Boden der neuen Welt versetzt werden sollte. Frische Europäer eignen sich überhaupt zum Pionierleben nicht besonders; mit der raschen und massenhaften Ansiedlung in der Wildniß geht es gar nicht: den rechten republikanischen Takt bringen auch unter den Besseren nicht Viele mit - und endlich wäre in keinem Theile dieses Landes der Gedanke eines ganz deutschen Freistaates ausführbar gewesen. ... das Deutschthum aber, wenn es hier zur Blüthe kommen soll, muß sich von selber hier machen, wie es die Verhältnisse gestatten, und kann nicht von der alten Welt aus gemacht werden. Außerdem leisten die Deutschen immer einzeln mehr als in gemeinsamen Unternehmungen, indem sie zu leicht und gerne sich zersplittern und dem mißtrauen, der die Rolle des Führer übernimmt ..." (25).

22) Giesser Anzeigebblatt Nr. 6, 8. Februar 1834.

23) Giesser Anzeigebblatt Nr. 7, 15. Februar 1834.

24) Giesser Anzeigebblatt Nr. 9, Samstag, 1. März 1834.

25) MÜNCH, aaO., S. 100.

Unter der Gießener Auswanderungsgesellschaft waren:

Dr. med. Gerlach Brühl als Schiffsarzt, Georg Bunsen aus Frankfurt a. M. mit Familie (Verwandter des Chemikers Robert Bunsen), Pfarrer August Kröll aus Rohrbach, Pfarrer und Rektor Georg Münch aus Niedergemünden. Ein Namensverzeichnis der Gesellschaft ist nicht mehr aufzutreiben, da sämtliche Schiffslisten dieser Zeit in Bremen vernichtet wurden.

Die "Dreißiger"

Wiederholt wird in der deutsch-amerikanischen Literatur darauf hingewiesen, daß die Reaktion im Deutschland der zwanziger und dreißiger Jahre des 19. Jh. den Vereinigten Staaten eine hochbedeutende Anzahl geistiger Kräfte brachte; ja, es ist nicht übertrieben, wenn gesagt wird, daß dieser Auswandererstrom von rund 466.000 Menschen in der Zeit vor 1848 die besten und wertvollsten deutschen Siedler nach Nordamerika brachte. Sie sind im Laufe der Zeit aus dem Gesichtskreis des Mutterlandes wie der dort Nachlebenden entschwunden und gänzlich in Vergessenheit geraten.

Während die vor 1830 Eingewanderten vorwiegend im Osten Nordamerikas blieben, in Boston oder in Philadelphia, Pennsylvanien, wandten sich die "Dreißiger" meist nach dem Westen, so daß die Staaten Ohio (Cincinnati, Canton, Cleveland), Kentucky (Louisville), Michigan (Detroit), Süd-Illinois (Belleville) und Missouri (St. Louis) eine große Zahl bedeutender, tätiger Männer und Frauen erhielten. Eine starke Auswanderung der dreißiger Jahre ging auch zum guten Teil über New Orleans, verblieb dort und in Louisiana.

Nach dem Hambacher Fest (Mai 1832) trieben die Umstände in Deutschland einen frischen, geistigen Menschenstrom übers Meer. Eine fast 40 Jahre dauernde Unterbrechung hatte dem deutschen Element in den Vereinigten Staaten einen großen Teil seines Bodens genommen. So fiel den neu einströmenden "Dreißigern" der Deutschen die schwere Aufgabe zu, den verlorengegangenen kulturellen Bereich neben der Pionierarbeit an Grund und Boden wieder zu erobern.

Heinrich A. Rattermann schreibt: "Es ist ein charakteristischer Zug der deutschen Einwanderer jener Zeit, daß sie sich leichter und besser in die über sie verhängte Lage zu schicken vermochten, als das später der Fall war. ... In der alten Zeit, wo man nicht die zahlreichen Landsleute antreffen konnte, und diese zum Angebetelt-werden zu arm waren, da galt es, auf eigenen Füßen zu stehen, und das taten die deutschen Pioniere jener Tage auch in des Wortes wahrer Bedeutung" (26).

Vom Jahre 1845 an begannen in Hessen die Auswandererzahlen wieder stärker anzusteigen. Das Ministerium in Darmstadt ließ seit 1841 eine Auswandererstatistik führen, so daß Vergleiche von 1841 bis 1847 möglich sind (27).

	1841	1842	1843	1844	1845	1846	1847
Oberhessen	460	649	211	191	439	2028	1990
Starkenburg	419	305	178	344	634	3277	2250
<u>Rheinhausen</u>	<u>628</u>	<u>333</u>	<u>371</u>	<u>116</u>	<u>397</u>	<u>713</u>	<u>533</u>
Hessen ges.	1507	1287	760	651	1470	6018	4773
davon nach Nordamerika	1259	1224	760	597	1331	5753	4611

In der 1841 in Darmstadt erschienenen Mundart-Lokalposse "Datterich" von Ernst Elias Niebergall sagt der Titelheld zum Schneider: "... Un wos wannert widder e Menschenspiel nach Amerika aus!" - In den 1840er Jahren wurde Texas Hauptziel der deutschen Auswanderung. Ursprünglich zu Mexiko gehörend, 1835 für unabhängig erklärt, war das Land 1845 als Gliedstaat in die Vereinigten Staaten aufgenommen worden. Bereits 1839 hatte Dr. August Seitz aus Rodheim/Horloff die Gründung einer deutschen Kolonie in Texas unter preußischer Schutzherrschaft vorgeschlagen (28), und im selben Jahr hatte er dort das Land bereist. 1842 bildete sich in Mainz zum Schutz der nach Texas Auswandernden der sogenannte Mainzer Adelsverein, dem 25 Angehörige des deutschen Hochadels, darunter mehrere Prinzen von Nassau und Solms-Braunfels angehörten. Doch der Verein hatte ebenso wenig

Erfolg wie die Gießener Auswanderungsgesellschaft. Die Auswanderer nach Texas hatten durch das Versagen des Mainzer Vereins ihr Geld verloren, doch sie hielten in der Fremde durch. Ihre Siedlungen Neu-Braunfels und Friedrichsburg in Texas hatten 1870 15.000 deutsche Einwohner.

Die Auswanderung war in den vierziger Jahren zu einem organisierten, einträglichem Geschäft für Agenten wie für Schiffseigner geworden. Im Jahre 1841 gingen noch 88 Schiffe mit 9501 Passagieren von Bremen aus nach Übersee; im Jahre 1847 waren es schon 227 Schiffe mit 32.769 Passagieren. In den nichtdeutschen Häfen Antwerpen, Le Havre und London war die Zunahme der deutschen Quote noch größer.

Während die Auswanderungszahlen bis zum Jahre 1847 anstiegen, sanken sie im Revolutionsjahr 1848 erheblich ab, hielten sich 1849 in etwa gleicher Höhe, um dann ab 1850 wieder anzusteigen und im Jahre 1854 die relativ höchste deutsche Einwanderungsquote in den USA von 229.562 zu erreichen. Ab 1855 gingen die Einwanderungen wieder zurück, wie aus der Tabelle (S. 187) zu sehen ist.

27) nach RICHTER, Hessen und die Auswanderung, S. 107.

28) SEITZ, August: Anregung zur Gründung einer deutschen Colonie in Amerika unter'm Protektorat Preußens, Nidda/Büdingen 1839.

In dieser Entwicklung spiegelt sich deutlich die deutsche Revolution von 1848/49 wider: die hochgespannten politischen Hoffnungen und Erwartungen in den Revolutionsjahren - mit fallender Auswanderungslust, schließlich, nach dem Zusammenbruch der 48er Bewegung, die Hoffnungslosigkeit und Enttäuschung mit dem wachsenden Entschluß auszuwandern in das Land der Freiheit: Amerika. Während sich die Maßnahmen der deutschen Polizeibehörden 1854 in verstärktem Maße gegen die "Verschwörungen" deutscher Arbeiter und Handwerker, insbesondere gegen "Kommunisten" und den deutschen Arbeiterverein richten, antworten ebendiese Enttäuschten und Verratenen mit einer bisher nie erlebten Massenauswanderung. Da die Bevölkerung Deutschlands Anfang 1849 rund 46 Millionen betrug und von 1849 bis 1854 über 800.000 Menschen ausgewandert sind, hat im Laufe dieser fünf Jahre jeder 57. Deutsche sein Vaterland verlassen.

Die "Achtundvierziger" in Amerika

Die Amerikaner verstehen heute unter dem Begriff "Achtundvierziger" meist auch die Einwanderer der dreißiger Jahre, weil diese ebenfalls aus politischen Gründen ihre Heimat verlassen mußten. Von den Einwanderern der dreißiger bis vierziger Jahre des 19. Jh. in die Vereinigten Staaten kann ohne Einschränkung gesagt werden, daß sie das geistige Leben der Union erheblich bereicherten. Die Meinung über die nach dem Zusammenbruch der 48er Bewegung in Amerika neu Angekommenen war damals geteilt; einer frohen Empfangsstimmung folgten Abweisung und Ernüchterung.

Karl Follen, der Führer des radikalen Flügels der Deutschen Burschenschaft, ein ehemals wilder Stürmer, war im freien Amerika zum sanften, ruhigen Menschen geworden. Er schrieb an einen Freund in die Heimat: "In diesem Land, wo das Gesetz allein herrscht, gibt es keinen ruhigeren Untertan als mich".

Für den Deutschamerikaner Georg von Skal war die Einwanderung seiner Vaterzeit, von 1830 bis 1840, "in ihrer Gesamtheit die beste, die Deutschland oder irgendein anderes Land je nach den Vereinigten Staaten geschickt hat" - er sagt dies, obwohl er in seinem Buch doch die "Achtundvierziger in Amerika" beschreibt (29).

Den "lateinischen" Bauern, wie man die Gebildeten und Idealisten der dreißiger Jahre nannte, folgte 1848/49 ein vielfältiger Strom von Tagelöhnern, Handwerkern, Bauernsöhnen, die nicht mehr auf dem Hof bleiben konnten, und von revolutionären Elementen: Barrikadenkämpfer, Freischärler, Wirrköpfe, Idealisten - und auch schwächliche Naturen.

Heinrich A. Rattermann schreibt: "Graue nannten die sog. achtundvierziger Einwanderer die bereits vor ihnen in den Vereinigten Staaten angesessenen Deutschen, weil diese nicht mit ihren utopischen Weltbeglückungs-Plänen übereinstimmten, wonach die ganze menschliche Gesellschaftsordnung neu umgekrempelt werden sollte. Die im Gegensatz von den "Grauen" nun "Grüne" genannten neuen Ankömmlinge lärmten nämlich besonders über die sich in die hiesigen Verhältnisse bereits eingelebten Deutschen, daß sie das amerikanisch-republikanische Staatssystem noch nicht umge-

stürzt, alle Kirchen und die Sklaverei der Neger noch nicht zerstört, die "Pfaffen" nicht aus dem Lande gejagt, die Präsidentschaft und den Senat nicht abgeschafft und die Staatsgrenzen noch nicht ausgewischt hätten. Sie, die achtundvierziger "Grünen" verstanden es ausschließlich, was Freiheit sei, und ihre eingebilddete Freiheit konnten sie hier noch nicht finden, und dafür hielten sie die ansässigen "Grauen" für verantwortlich. - Es ist im Laufe der Zeit klar geworden, daß dieser Lärm mehr äußerlich war und bei näherer Prüfung keinen inneren Gehalt zeigte" (30).

Im "tollen" Jahr 1848/49 gab es zahlreiche junge Revolutionäre und flüchtige Studenten, die sich in Frankreich und in der Schweiz aufhielten und durchaus nicht auswandern wollten. Rudolf Fendt schreibt, daß "zu Geldsubskriptionen aufgefordert wurde, um die in Frankreich lebenden deutschen Flüchtlinge behufs Beruhigung der deutschen Ordnungs-Philister, die jederzeit Putsche über die Grenze befürchteten, zu einer Art freiwilliger Selbstdeportation nach Nordamerika zu veranlassen. Carl Vogt erschien zu diesem besondern Zwecke in Straßburg, wo wir drei Gießener Studenten, die beiden Hillebrand (Karl und Wilhelm) und ich, im Café Miroir bei ihm zu Mittag speisen mußten. Aber alle Verhandlungen scheiterten an dem allzu hoch gespannten patriotischen Selbstgefühl unsrer exilirten Vaterlandsretter, die sich nicht als gemeingefährliche Subjecte auf öffentliche Kosten expatriiren lassen wollten".

In einem Protest von 30 bis 40 deutschrepublikanischen Studenten, Anfang 1849 aus Straßburg an die Abgeordneten in Frankfurt adressiert (einschließlich Carl Vogt), "sehen sich die unterzeichneten deutschen Flüchtlinge durch den im Frankfurter Journal veröffentlichten Aufruf zur Sammlung von Beiträgen für die Übersiedlung der in Frankreich lebenden Flüchtlinge nach Amerika veranlaßt, zu erklären: ... das fragliche Unternehmen ist nicht ein Beweis der Sympathie für uns und unsre Sache, sondern vielmehr eine Abfindungs-Maßregel, dazu bestimmt, uns als die voraussichtlichen Theilnehmer einer neuen Revolution durch eine auf dem Wege der Collecte bestrittene Massen-Deportation nach Amerika sich für immer vom Halse zu schaffen" (31).

Als Wilhelm Liebknecht 1886 nach Amerika kam, war der heftig geführte Kampf unter den "Grünen" und "Grauen" der Deutschen in New York, Cincinnati, Milwaukee und St. Louis längst ausgestanden. Liebknecht schreibt in seinen Briefen und Berichten:

New York, den 20. September 1886

Vorhin war ich in "Kleindeutschland" - den vorwiegend von Deutschen bewohnten Quartieren. Nach Berlin und Wien ist New York bekanntlich diejenige Stadt, welche die meisten deutschen Einwohner hat - die Zahl ist nicht genau festzustellen, weil die Deutschen der zweiten Generation nicht mehr als Deutsche zählen - indeß gut eine halbe Million dürfte es zum mindesten sein. In diesen deutschen Quartieren stößt man fast nur auf deutsche Gesichter und auf deutsche Namen.

30) RATTERMANN, aaO., S. 221.

31) (FENDT, Rudolf): Von 1846 bis 1853. Erinnerungen aus Verlauf und Folgen einer akademischen und politischen Revolution. Darmstadt 1875.

New York, den 1. Oktober 1886

Im Südosten von New York wohnen unsere Landsleute so zahlreich und dicht zusammen, daß in verschiedenen Theilen die Bevölkerung ebenso deutsch ist als in irgend-einer deutschen Stadt. Eine Schule, die ich vorgestern besuchte, hat, wie die Ober-lehrerin mir sagte, gegen 1200 Schülerinnen und Schüler - darunter höchstens 50 nichtdeutsche. Man muß allerdings bedenken, daß die Juden hier, wie so ziemlich überall sonst im Ausland, den Deutschen zugezählt werden. In einzelnen Klassen sprechen alle Kinder ausnahmslos deutsch (32).

Die Auswanderung von bedürftigen und minderbemittelten Gemeindeangehörigen wurde in den vierziger und fünfziger Jahren gelegentlich auch zur "Armenabschiebung", wie bei den Gemeinden Großzimmern (675 Personen) und Gimbsheim (106 Arme). In einem Zirkular des Gießener Kreisrats heißt es:

Gießen, 20. Oktober 1852

Die Bürgermeister sollen dafür sorgen, daß die Auswanderer bei ihrer Ankunft in Amerika mindestens pro Kopf mit 20 fl. versehen sind. Das gilt vor allem für Auswanderer, für die die Gemeinde die Überfahrt bezahlt.

In Großen-Buseck ließ die Gemeinde im Jahre 1857 die ärmsten Familien, insgesamt 142 Personen, auf Kosten der Gemeindekasse nach Amerika auswandern. Die Kosten für die Ausrüstung zur Auswanderung betrugen 987 Gulden für Kleider, Hemden, Schuhe; die Übersiedlungskosten kamen auf 12.260 Gulden.

"Wie drückend die Armut und die dadurch erzwungene Auswanderung oder doch Landgängerei vor allem in den vierziger und fünfziger Jahren des 19. Jahrhunderts war, zeigen die Bettelfahrten aus den Vogelsbergdörfern nach England und Amerika, zu denen man besonders die jungen, kaum schulentlassenen Mädchen anhielt. Berüchtigt war der zeitweilige 'Menschenhandel', d. h. das kontraktmäßige Vermieten junger Mädchen aus den Dörfern westlich Butzbach in englische und amerikanische Bordelle ...". Der Kenner der hessischen Landesgeschichte, Karl E. Demandt, hat dies und noch mehr traurige Ereignisse aus dem oberhessischen Armutsgebiet des vorigen Jahrhunderts festgestellt (33).

Erfreulich ist, daß viele hessische Landsleute in Amerika zu hohem Ansehen kamen, z. B. Friedrich Münch aus Nieder-Gemünden (1796-1881), der schon als Leiter der Gießener Auswanderungsgesellschaft genannt wurde. Der Pfarrer Münch wurde zum Farmer, Abgeordneten und einflußreichen Begründer der Republikanischen Partei, zum Senator des Staates Missouri und energischen Kämpfer für die Sklavenbefreiung; ausgedehnte, geschlossene deutsche Ansiedlungsgebiete westlich von St. Louis waren sein Verdienst.

32) LIEBKNECHT, Wilhelm: Ein Blick in die Neue Welt. Stuttgart 1887, S. 55, 90.

33) DEMANDT, Karl E.: Geschichte des Landes Hessen, S. 573.

Unter den bedeutenden deutsch-amerikanischen Gelehrten und Schulmännern war Professor Karl Knortz aus Garbenheim, der fruchtbarste deutsch-amerikanische Schriftsteller; er war Volkskundler, Ethnograph, Philologe, der es auch als Übersetzer amerikanischer Poesie zu großen Erfolgen brachte. Geboren am 28. August 1841 zu Garbenheim, Kr. Wetzlar, kam er 1864 in die Vereinigten Staaten, war Lehrer, studierte die Sprache der Indianer, war Professor an verschiedenen Hochschulen und Redakteur einiger Zeitungen. Seine rund 80 Werke sind zum größten Teil in Deutschland und in der Schweiz verlegt worden, von der "Geschichte der nordamerikanischen Literatur" bis zu "Nietzsche und kein Ende" (34). Knortz hat sich große Verdienste um die Erhaltung der deutschen Sprache und Verbreitung der deutschen Literatur in Amerika erworben. Er lebte noch 1917 in North Tarrytown, N. Y.

Auch Georg Asmus (1830-1892) aus Gießen ist zu nennen. Er studierte Berg- und Hüttenwesen, kam 1862 nach Amerika, war vier Jahre Direktor einer Kupfergrube am Lake Superior, lebte 1867-1884 in New York als beratender Berg- und Hütteningenieur, kehrte nach Europa zurück und starb am 31. Mai 1892 in Bonn. Sehr beliebt und bekannt wurde sein "Amerikanisches Skizzenbüchlein" mit Versen in oberhessischer Mundart, mehrfach verlegt in New York, Köln und Leipzig (1874/75), eine Epistel in Versen an seinen Onkel:

Von einem in Amerika
Der, was er aß und trank und sah,
Und was ihn sonst noch da genirt',
Seim Ohm nach Hesse rapportirt.

Wilhelm Liebknecht hat sich in seinem Leben oft mit der Auswanderung befaßt. "Seit meiner frühesten Jugend, und namentlich seit meiner Studienzeit (in Gießen und Marburg), wo ich mich ernsthaft mit dem Plan der Auswanderung trug, habe ich die große Republik im Westen nicht aus den Augen verloren und die Entwicklung der amerikanischen Dinge voll der regsten Theilnahme verfolgt. Ich habe viele Verwandte drüben, zahlreiche Freunde - Deutsche und Anglo-Amerikaner -, und über ein Jahrzehnt lang war die amerikanische Presse mir eine Zuflucht. So war Amerika mir kein fremdes Land". (35) Das schreibt er am 17. Mai 1887 aus seinem Verbannungsort Borsdorf vor den Toren Leipzigs. Von den zahlreichen Artikeln, die Liebknecht zwischen 1864 und 1866 für die "Osnabrücker Zeitung" schrieb, behandeln fünf ausführlich und kritisch die Auswandererfrage wie die Einwanderung in Nordamerika. Hier ein Auszug (6. September 1864):

34) ZIMMERMANN, Gustav Adolf: Deutsch in Amerika. Beiträge zur Geschichte der Deutsch-amerikanischen Literatur. I. Episch-lyrische Poesie. 2. Aufl. Chicago 1894, S. 193.

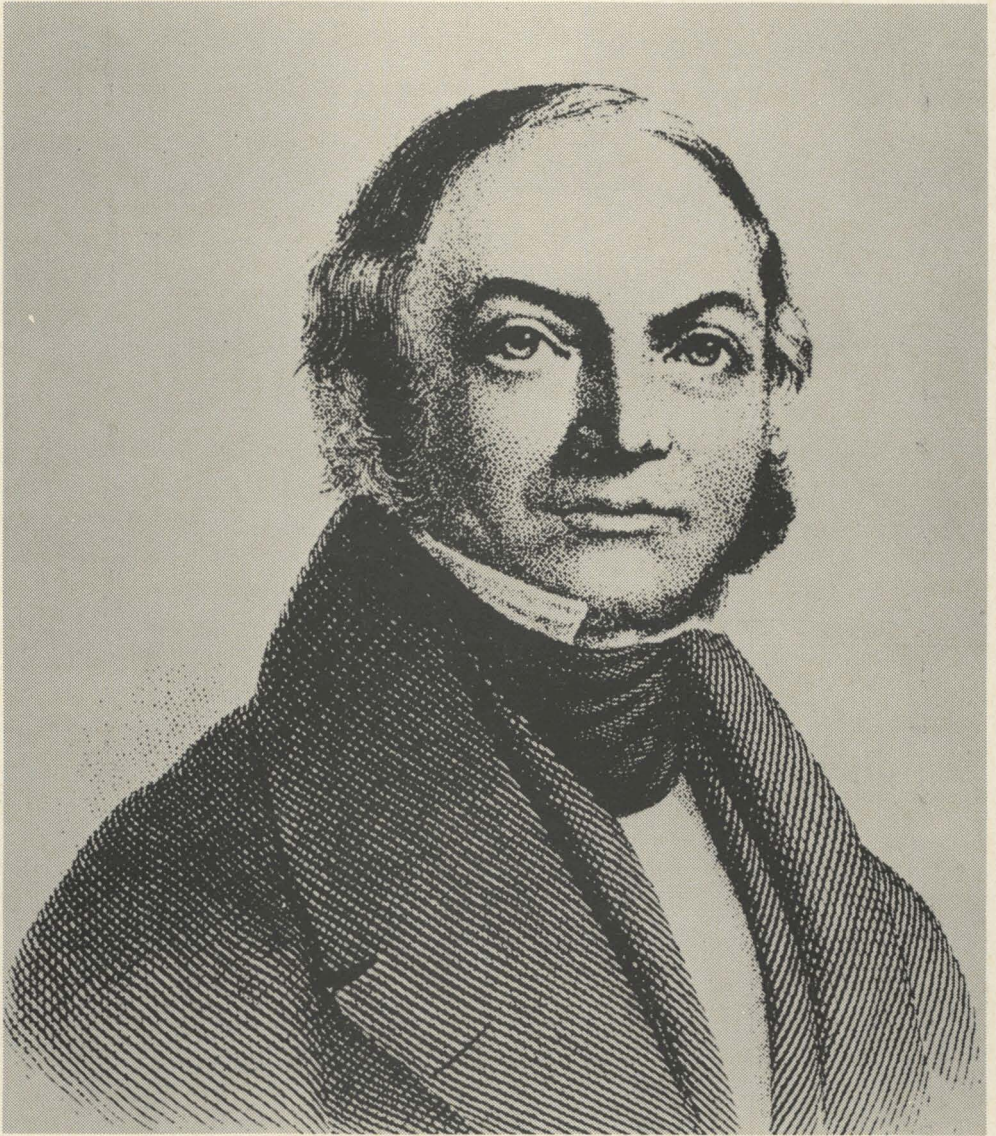
35) LIEBKNECHT, Wilhelm, aao., S. VI.

Auswanderung nach den Vereinigten Staaten

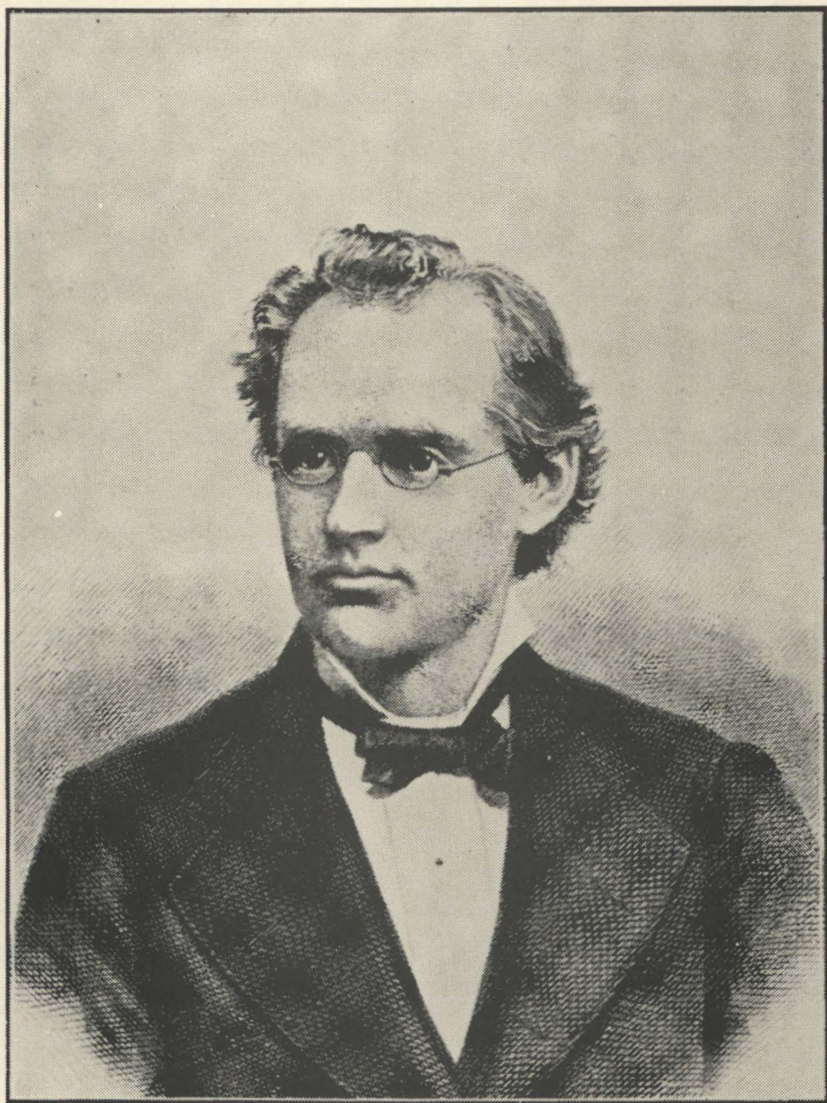
(L) Gegen die Auswanderung nach den Vereinigten Staaten erheben sich von vielen Seiten warnende Stimmen; die Auswanderer würden den Werbeagenten in die Hände gerathen und zu Kanonenfutter gebraucht werden; die ganze jetzige Auswanderungsbewegung sei überhaupt nichts anderes als das Werk gewissenloser amerikanischer Werbeagenten. So lautet im Wesentlichen die Anklage. Daß sie zuerst in reactionären Blättern, wie der "Kreuzzeitung" und der "Norddeutschen Zeitung" auftauchte, ist schon geeignet, Mißtrauen in die Motive der Urheber dieser Opposition zu erwecken; aber auch liberale Blätter haben sich neuerdings den Gegnern der Vereinigten Staaten angeschlossen, und wir dürfen die Sache deshalb nicht so leicht nehmen. Zunächst können wir nicht leugnen, daß ein gewisser Grund für die Anklage vorliegt. Ohne Zweifel haben amerikanische Werbeagenten deutsche Auswanderer in ihre Netze gelockt, und nicht bloß durch falsche Vorspiegelungen und oft auch durch Zwang zum Eintritt in die Bundesarmee bewogen, sondern auch obendrein um den größten Theil des Handgelds betrogen; und ohne Zweifel sind diese Werbeagenten in ihrem niederträchtigen Treiben durch deutsche Auswanderungs-Agenten unterstützt worden. - Allein das ist auch die ganze thatsächliche Basis für die Anklage, und selbst diese Basis wird durch den Beschluß der amerikanischen Regierung, das Handgeld künftighin bloß an den Angeworbenen, nicht mehr, wie bisher, an den Werbeagenten zu zahlen, vollständig beseitigt werden. Jedenfalls ist die amerikanische Regierung an jenen Mißbräuchen völlig unschuldig gewesen, und indem sie die Einwanderung in die Vereinigten Staaten begünstigt, folgt sie nur dem Gebot der ökonomischen Nothwendigkeit.

Umgekehrt wie in Europa, wo die meisten Staaten an sogenannter "Überbevölkerung" leiden, herrschte in den Vereinigten Staaten von jeher ein Mangel an Arbeitskräften. Die Nachfrage nach Arbeitern war dort zu allen Zeiten größer als das Angebot; und demgemäß mußten die Arbeitslöhne über das europäische Niveau steigen. Und die Arbeiter bildeten in Amerika keine besondere Classe. Ihr Lohn war so bedeutend, daß sie sich nach einigen Jahren von ihren Ersparnissen ein Gütchen kaufen, und in die Reihe der "Eigentümer" eintreten konnten. Aus dieser glücklichen Stellung, welche die Arbeit von vornherein in der jungen amerikanischen Republik einnahm, erklärt es sich, daß der Haupt-Strom der europäischen Auswanderung seit dem Anfang dieses Jahrhunderts nach den Vereinigten Staaten geht (36).

36) LIEBKNECHT, Wilhelm: In der Osnabrücker Zeitung Nr. 96 vom 6. September 1864; abgedruckt in: Quellen und Untersuchungen zur allgemeinen Geschichte Niedersachsens in der Neuzeit, Band 1: Wilhelm Liebknecht, Leitartikel und Beiträge in der Osnabrücker Zeitung 1864-1866, Hildesheim 1975.



Karl Follen (1795 - 1840),
Dichter und Politiker, Privatdozent in Giessen,
Führer der radikalen Richtung der Deutschen
Burschenschaft, Prof. der deutschen Sprache am
Harvard College in Cambridge (Mass., USA)



Karl Knortz,
geb. 1841 in Garbenheim, Ethnograph, der fruchtbarste
deutsch-amerikanische Schriftsteller, Schulsuperintendent,
Prof. für deutsche Sprache und Literatur, hat sich grosse
Verdienste um die Erhaltung der deutschen Sprache und
Verbreitung der deutschen Literatur in Amerika erworben.